

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO – DIE LUNGE AFRIKAS

|| Diana Hund

Das Kongobecken¹ ist – nach dem Amazonas – das zweitgrößte Regenwaldgebiet weltweit. Die DR Kongo, als zweitgrößtes Land des afrikanischen Kontinents, mit einer Fläche von der Ausdehnung Westeuropas², beherbergt zwei Drittel der tropischen Wälder dieses zentralafrikanischen Beckens – zusammengefasst: 150 Millionen Hektar Wald, zehn Prozent des weltweiten Bestandes, bedecken mehr als 60 Prozent der kongolesischen Landesfläche.³ Diese tropischen Wälder stellen die Heimat für über 400 Säugetierarten, mehr als 1.000 Vogelspezies sowie über 10.000 Pflanzenarten dar. Zwei Gorilla-Arten, Schimpansen, Bonobos sowie Waldelefanten, Waldbüffel, Bongoantilopen und Waldgiraffen sind nur einige Beispiele der Tierarten, die hier ihr zu Hause haben. Der Regenwald ist nicht nur Brutstätte einer seltenen und weltweit einzigartigen Fauna und Flora, sondern bildet auch die Lebensgrundlage für Millionen von Menschen und ist einer der größten CO₂-Speicher unseres Planeten⁴ - aktuell ungefähr 40 Gigatonnen.⁵ Kongos Spitzname als „Lunge Afrikas“ ist somit nicht nur eine lose Behauptung – seine unbestreitbar entscheidende Rolle für das Gleichgewicht des Weltklimas, wie auch für den Kampf gegen dessen Wandel, ist evident – vor allem im Hinblick darauf, dass über 20 Prozent der weltweiten Treibhausgase durch Entwaldung verursacht werden.⁶ Ca. 190 Megatonnen CO₂ jährlich hat die DR Kongo durch Rodung zu „verantworten“ und zählt daher sogar zu den weltweit größten Emitenten.⁷ Maßgebliche Ursache des Waldschwundes im ehemaligen Zaire ist allerdings nicht kommerzielle, industrielle Abholzung, sondern die unkontrollierte Rodung

durch die Bevölkerung. Die Gründe dafür und die daraus resultierenden Herausforderungen reichen weit in die lokalen Gesellschaftsstrukturen hinein. Weltweite Klimakonferenzen alleine werden wohl nicht ausreichen, um die Lunge Afrikas vor einem Versagen zu bewahren.

Kongobecken



Quelle: UNEP (2008): Africa – Atlas of our changing environment, URL https://www.na.unep.net/atlas/africa/downloads/maps/congo_forest.jpg [20.11.2015].

Eine Bevölkerung, die dank des Waldes (über)lebt

Sofern verlässliche Daten vorliegen, befindet sich die DR Kongo stets im unteren Feld der weltweiten Statistiken in Sachen Armut und Hunger.⁸ Im Human Development Index besetzt die Republik seit Jahren den vorletzten oder gar letzten Rang.⁹ Die Republik verzeichnet mehr als 80 Prozent Arbeitslosigkeit und 75 Prozent der geschätzt 75 Millionen Einwohner gelten als arm.¹⁰ Nur 15 Prozent aller Einwohner haben Zugang zu Strom (Ein Prozent in ruralen, 30 Prozent in urbanen Gebieten), 47 Prozent zu Trinkwasser und 14 Prozent zu Abwasser-

systemen; Müllentsorgung ist quasi inexistent.¹¹ Schon heute ist über die Hälfte aller Kongolesen unter 18 Jahre alt und die Bevölkerung wächst um circa drei Prozent jährlich, womit die DR Kongo laut dem Fund for Peace die problematischste Demographie-Entwicklung weltweit erlebt. 98 Prozent des ohnehin schon unzureichenden Straßennetzes sind nicht geteert und ein Großteil des kongolesischen Territoriums ist daher kaum oder nur unter großen Anstrengungen zugänglich.¹² In Bezug auf den Regenwald ist die verheerende entwicklungspolitische Lage der Republik Fluch und Segen zugleich, denn industriell, also für den internationalen Handel, werden „nur“ 100.000 Hektar pro Jahr abgeholzt. Dies liegt unter anderem an dem hohen Investitionsrisiko für privatwirtschaftliche Unternehmen und einem daher quasi inexistenten Industriesektor, aber vor allem an der maroden Infrastruktur – der Wald ist schlichtweg kaum zugänglich.

Alles in allem bewegt sich der jährliche prozentuale Anteil an Abholzung in den letzten 20 Jahren zwischen „lediglich“ 0,2 und 0,3 Prozent (weltweiter Schnitt liegt bei 0,6 Prozent), dennoch gehört die DR Kongo zu den zehn Ländern mit dem weltweit größten Waldverlust.¹³ Denn hinsichtlich der Größe der Waldfläche bedeutet dies einen Schwund von 300.000-450.000 Hektar pro Jahr. Das mag im Vergleich zum Amazonas gering erscheinen, in Brasilien beispielsweise wurden zwischen 2000 und 2010 jährlich im Schnitt mehr als eine Million Hektar Regenwald abgeholzt.¹⁴ Dennoch schrumpft der kongolesische Regenwald gravierend und es gilt zu verhindern, dass die DR Kongo auch diese Statistik anführt.

Da die Kongolesen selbst die größte Bedrohung für das Naturphänomen Regenwald darstellen, steigt die Abholzung direkt proportional zum Bevölkerungswachstum. Der Großteil wird von der Bevölkerung illegal abgeholzt, da die Menschen aufgrund ihrer aussichtslosen Situation hinsichtlich Ernährung und Energiegewinnung keine andere

Wahl haben – forciert durch die Tatsache, dass Umweltbewusstsein quasi flächendeckend nicht vorhanden ist. Der Bedarf an landwirtschaftlicher Nutzfläche zum Überleben (60 Prozent der Rodung), aber auch an Holzkohle als Energieressource (20 Prozent der Rodung), macht die sukzessive Abholzung unumgänglich.¹⁵ Gerade die Millionenstädte (Kinshasa, Mbuji-Mayi, Lubumbashi, Kisangani) erleben eine rasche Urbanisierung und verzeichnen rapide steigende Einwohnerzahlen. Diese Bevölkerung muss ernährt werden und benötigt immer mehr Holzkohle zum Kochen, da die Stromversorgung selbst in kongolesischen Millionenstädten ungenügend bzw. nicht vorhanden ist. Die Einflussgebiete aller größeren Agglomerationen des Landes stehen daher vor dem Problem, dass die natürlichen Wälder und deren Vegetation zerstört werden, um den urbanen Bedarf an Feuerholz und Holzkohle zu decken.¹⁶ Hinzu kommt die Verödung der fruchtbaren Böden. Dies ist das Ergebnis des massiven Nahrungsmittelbedarfs und der daraus resultierenden intensiven Nutzung der Böden – oft durch Monokulturen –, die ihnen alle Nährstoffe entzieht und sie praktisch unfruchtbar macht. Dies betrifft umso mehr die Savannengebiete im Süden des Landes, die naturgemäß schon deutlich fruchtvärmer sind als Waldböden. Die Konsequenzen hieraus sind, dass die natürlichen Wälder an Flusstälern und auch der Regenwald von Süden her kontinuierlich vernichtet werden. Im Umkreis der Stadt Mbuji-Mayi hat sich beispielsweise in den letzten zehn Jahren nach Aussagen der Bevölkerung die Grenze zwischen Regenwald und Savanne um circa 50 km gen Norden verlagert. Um Kisangani herum, das vor 50 Jahren noch als "Urwaldhauptstadt" bezeichnet wurde, gibt es heute nahezu kaum noch ursprüngliche Wälder.

Der Wald ist Lebensgrundlage für die Menschen in Zentralafrika, weshalb er trotz der wichtigen klimapolitischen Bedeutung sukzessive abgeholzt wird. Dies hat natürlich wiederum direkten Einfluss auf das Leben der Kongolesen, denn der Klimawandel ist inzwischen auch im Kongo unbestreitbar spürbar.

Die Trockenzeit dauert in einigen Regionen des Kongos zunehmend länger, in Zeiten des Regens gibt es weniger Niederschläge und steigende Temperaturen. Flüsse trocknen aus¹⁷; das Wasser in den Grundwasserspeichern geht zurück und es herrscht Wasserknappheit. Böden degradieren und erodieren, Ökosysteme verändern sich und es kommt zunehmend zu meteorologisch extremen Phänomenen – von den aus all diesen Veränderungen resultierenden gesundheitlichen Problemen der Bevölkerung gar nicht zu sprechen.¹⁸ Hinsichtlich der ohnehin schon verheerenden hiesigen Lebensbedingungen möchte man sich die Verschlechterung der Lage nicht einmal vorstellen.

Versagen der staatlichen Institutionen

Am 19. August 2015 reichte die Demokratische Republik Kongo über ihren Umweltminister Bienvenu Liyota, als sechstes afrikanisches und 59. Land der 187 Unterzeichner des VN-Umweltabkommens, ihre Vorschläge bei den Vereinten Nationen ein, wie dem Klimawandel entgegengewirkt werden soll. Im Zuge der bevorstehenden Weltklimakonferenz COP 21 in Paris Ende des Jahres war dies von allen teilnehmenden Nationen im Voraus verlangt worden und soll der besseren Vorbereitung dienen. Bienvenu Liyota kündigte offiziell an, dass die Kongolesen den Schwerpunkt der Verhandlungen auf den zwei sich ergänzenden Säulen „adaptation et atténuation“ (Anpassung und Milderung) legen. Im kürzlich veröffentlichten Strategiepapier dazu bezifferte die DRK die notwendigen finanziellen Mittel, um ihren umwelttechnischen Herausforderungen adäquat nachgehen zu können, auf 21 Milliarden USD.¹⁹

Geplant sind bzw. gefordert werden 9 Milliarden für die „adaptation“. Mit dieser Finanzhilfe wollen sich die Kongolesen anhand von drei Hauptsäulen an den Klimawandel anpassen: 1) Schutzvorkehrungen für die Existenzsicherung und die Lebensweise der ruralen und urbanen Gemeinschaften; 2) Rationale Bewirtschaftung der Waldressourcen; 3) Schutz und Wahrung der

gefährdeten Ökosysteme. Seit 2014 sind Pläne und Projektvorschläge in Redaktion. Demnach sollen unter anderem 1,6 Milliarden in die Landwirtschaft, 7,4 Milliarden in den Energie- und Transportsektor sowie 50 Millionen USD in den Waldsektor investiert werden. Darauf aufbauend benötigt die Lunge Afrikas 12,5 Milliarden USD für die zweite Säule, die „Milderung“. Bis 2030 will die DR Kongo ihre CO₂-Ausstöße um 17 Prozent verringern und bis 2025 drei Millionen Hektar Wald aufforsten. Die geplanten Maßnahmen dazu umfassen beispielsweise die Verbesserung der urbanen Transportmittel, den Bau von Wasserkraftwerken sowie die nachhaltige Bewirtschaftung von Waldflächen.²⁰ Konkrete Handlungen und Aktionen sind im Strategiepapier keine aufgeführt.

1997 hat die DRK das VN-Umweltabkommen und 2005 das Kyoto-Protokoll ratifiziert. Seither wurden (strategische) Pläne zum Kampf gegen den Klimawandel erarbeitet. Diese sind:

- 1) ein Inventar über den Ausstoß der Treibhausgase wurde erstellt (2001, 2009 und 2014)
- 2) die Forstverordnung, „code forestier“ wurde erlassen
- 3) ein Nationales Programm für die Umwelt, Wälder, Gewässer und Biodiversität wurde erarbeitet
- 4) die Risiken der Einflüsse des Klimawandels wurden 2006 evaluiert
- 5) die Potentiale zur Abhilfe und der technologische Bedarf wurde 2007 erstellt
- 6) die Strategiepapiere der Initiativen REDD und REDD+ wurden erstellt
- 7) mehrere Prozesse zur Ausformulierung nationaler Strategien sowie Aktionspläne wurden begonnen
- 8) ein Dokument hinsichtlich erneuerbarer Energien wurde erarbeitet.

Dies sind die bisher getätigten nationalen Anstrengungen, um dem Klimawandel entgegenzusteuern. Die Zuständigkeiten der öffentlichen Institutionen verteilen sich wie folgt: Das Ministerium für Umwelt und nachhaltige Entwicklung (MEDD) ist, über die „Direktion für nachhaltige Entwicklung“ (DDD), zuständig für die Koordination und das Verfolgen der kohärenten praktischen Umsetzung der Aktionen der Regierung hinsichtlich des Klimawandels und erstellt die Inventare. Ein „Nationales Komitee für den Klimawandel“, unter der Supervision des Generalsekretärs für Umwelt und nachhaltige Entwicklung, gibt anhand eines multi-sektoralen und interdisziplinären Ansatzes die grundsätzlichen Orientierungen für die Umsetzung der Programme und Projekte für den Kampf gegen den Klimawandel vor. Unter Supervision der (oben erwähnten) DDD bestehen verschiedene Expertengruppen, die sich aus Mitgliedern der verschiedenen Ministerien und Regierungs-Institutionen, Universitäten und nationalen Forschungszentren, privaten Institute und NGOs zusammensetzen, die für die Definition der methodologischen Ansätze sowie Punkt 1, 4 und 5 zuständig sind. Die Verantwortung für die formelle Genehmigung der Inventare und Berichte über Treibhausgase (Punkt 1) unterliegt einzig und alleine dem „Nationalen Klimakomitee“, welches die Dokumente der Regierung unterbreitet. Auch im Ministerium MEDD ins Leben gerufen wurde ein nationales System zur Überwachung und Begleitung der Aktivitäten des REDD+ Prozesses. Das „nationale Programm zur Anpassung an den Klimawandel“ hat zudem eine themenspezifische Landkarte über die Auswirkungen des Klimawandels erstellt. Weitere Systeme und Komitees werden aktuell gebildet, um die verschiedenen umweltrelevanten Belange begleiten zu können. Diese Verteilung der Zuständigkeiten ist der kongolesischen Unterbreitung für COP 21 zu entnehmen.²¹ Bei näherem Hinsehen ist festzustellen, dass darüber hinaus eine Vielzahl an Komitees, Arbeitsgruppen und Zusammenschlüssen existiert, alle mit eigenem Kompetenzbereich und hierarchischer

Einordnung. Kurzum: der kongolesische Staatsapparat ist, nicht nur in Sachen Umwelt, undurchsichtig, streng hierarchisch gegliedert, geprägt von sich gegenseitig blockierenden Interessenskonflikten, Klientelismus und im Endergebnis Ineffizienz.

Auch in der Unterbreitung für COP 21 aufgeführt sind folgende „Barrieren“ für die Umsetzung der Pläne: 1) Mangel an verlässlichen Daten, um eine realistische Analyse und Interpretation der Klimaentwicklung vorzunehmen; 2) Schwäche der technischen, institutionellen und juristischen Kapazitäten, um die horizontale Entwicklung und Integration der Säule „Anpassung“ auf nationalem, regionalem und lokalem Niveau durchzusetzen; 3) Mangel an finanziellen Mitteln, um die Umsetzung der Initiativen zur „Anpassung“ zu begleiten.²²

Die DR Kongo gehört zu den „Troubled Ten“ schwacher Staaten²³, mit fast gänzlicher Absenz eines Rechtsstaates sowie einer (unabhängigen) Justiz, geplagt von Korruption (Korruptionsindex: Rang 154 von 175).²⁴ Die staatlichen Institutionen sind zu schwach (Umwelt-) Gesetze zur Einhaltung zu bringen, Kontrollsysteme gegen Verstöße einzurichten sowie diese zu ahnden.²⁵ Die Zuständigkeiten sind im höchsten Maße „dezentralisiert“ und über eine große, fast schon unübersichtliche Anzahl an Personen, Institutionen, Programmen o. Ä. streng hierarchisch verteilt.

Die größtenteils ländliche Bevölkerung hat keinen Zugang zu (umweltrelevanten) Informationen oder gar Gesetzestexten. Die Menschen leben auf einem Niveau, auf dem es im Endeffekt ums Überleben geht und auf dieser Ebene der maslowschen Pyramide hat der Einzelne keine andere Wahl als Entwaldung. Hinzu kommt: sie wissen es auch nicht besser, denn eine Sensibilisierung der Bevölkerung hin zu umweltbewusstem Denken und Handeln hat bisher kaum stattgefunden.

Internationale Initiativen für den Kampf gegen den „kongolesischen Klimawandel“

Dem Klimawandel wurde weltweit offiziell der Kampf angesagt. Zahlreiche nationa-

le, internationale, bilaterale und multilaterale und allesamt oft transnationale Initiativen beschäftigen sich mit dem Thema. An oberster Stelle der internationalen Agenda stehen Bemühungen zur Reduzierung der Treibhausgase, womit die Abholzung des Regenwaldes in direktem kausalem Zusammenhang steht.

Primär präsent in der DR Kongo ist der Prozess **REDD+** (*Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation and the role of conservation, sustainable management of forests and enhancement of forest carbon stocks in developing countries*), welcher 2008 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen wurde. Wie der Titel schon sagt, handelt es sich um eine Initiative zur Senkung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung. Das in einem zweiten konzeptuellen Schritt hinzugefügte „+“ steht für die Rolle des Waldschutzes, der nachhaltigen Waldbewirtschaftung und des Ausbaus des Kohlenstoffspeichers „Wald“ in Entwicklungsländern. Die Initiative richtet sich an internationale Institutionen, Staaten, Unternehmen, NROs sowie an einige UN-Organisationen (UNDF, UNEP und FAO). Leitgedanke ist, finanzielle Anreize und Unterstützung für sog. Entwicklungsländer zu schaffen, damit diese politische Reformen ins Leben rufen, um die oben genannten Ziele zu erreichen.²⁶ In der Theorie sind im Resultat finanzielle Hilfen von Seiten der „reichen“ Industrienationen an „Entwicklungsländer“ zu leisten, die messbar ihre CO₂ Emissionen verringert haben, indem sie Waldschutzprogramme umgesetzt haben. An einer kapitalistischen Logik orientiert, erhalten Wälder monetäre Werte, um sie messbar und deren Veränderung evaluierbar zu machen.

In der DR Kongo befindet sich REDD+ momentan noch in der konzeptuellen Phase 1, die bisher Beträge in zweistelliger Millionenhöhe „verschluckt“ hat. In den lokalen Medien wird viel und häufig über REDD+ berichtet, und immer wieder werden in Kinshasas Präsidentenviertel große, internationale Konferenzen abgehalten, an welchen

zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten des politischen, Kooperations- und NGO-Lebens teilnehmen. 14 konkrete Programme für den Kampf gegen Entwaldung sind als Resultat daraus für die DR Kongo vorgesehen – in der Realität vor Ort sind bisher lediglich Geländewagen mit dem REDD+ Logo als Ergebnis daraus wahrzunehmen. Bis zum aktuellen Zeitpunkt wurde mit diesen internationalen Geldern auf kongolesischem Boden weder ein Baum geschützt, noch gepflanzt. REDD+ ist nur eine von vielen mediatisierten internationalen Initiativen zum Klimaschutz, bei denen der Eindruck entsteht, das Geld würde versickern. Es stellt sich daher die Frage, woran es liegt, dass konkrete handfeste Resultate ausbleiben, und wo die Alternativen sind?

REDD+ ist ein in der Theorie auf jeder internationalen Klimakonferenz der letzten Jahre sukzessiv erweitertes Konzept. Der gesamte Prozess soll in drei Phasen geschehen: In Phase 1, der konzeptuellen Vorbereitungsphase, werden in Entwicklungsländern nationale Strategien zur Umsetzung des REDD+ Prozesses und die politischen Rahmenbedingungen dafür geschaffen. In der anschließenden Phase 2 ist vorgesehen, die Mechanismen und geplanten Strukturen tatsächlich in die Tat umzusetzen. In Phase 3 geht es am Ende um die tatsächlichen Kompensationszahlungen für Waldschutzmaßnahmen. Finanziert wird REDD+ aktuell maßgeblich von Seiten der Vereinten Nationen und der Weltbank, aber auch bilateraler Geldgeber (u. a. Deutschland). Bisher wurden über 400 Millionen USD in Phase 1 und 2 investiert.¹ Für Phase 3 stehen die Verhandlungsländer allerdings bis heute vor einem Konflikt über den Finanzierungsmechanismus: marktbasierend oder direkt über internationale Geldgeber? Diese Verhandlungen laufen seit Jahren – bisher ohne Ergebnis.

Dass der Umweltschutz scheinbar auch in der Parteienlandschaft keine ausgeprägte Rolle zu spielen scheint, ist schnell ersichtlich. So hat das kongolesische Parlament zwar 500 Sitze, jedoch ist nur einer davon durch einen Abgeordneten der einzigen grünen Partei der DR Kongo – PECO (*Parti écologiste congolais*) – besetzt. Ziel der Partei ist der Schutz der Umwelt und des Regenwaldes. Das Team der Hanns-Seidel-Stiftung vor Ort hat bei ihm nachgefragt.

Politische Realität in der DR Kongo – im Gespräch mit dem grünen Abgeordneten Didace Bokiaga Pembe



Herr Abgeordneter Pembe, warum gründeten Sie eine – und somit die erste – grüne Partei in der DR Kongo?

Meine Partei ist die einzige im kongolesischen Parlament, die sich zum Ziel machte, die Grundsätze einer ökologischen Politik zu verteidigen. Die Gründung der PECO war das Ergebnis meiner Zeit in der Leitung des Ministeriums für Umwelt, Schutz der Natur, Gewässer und Wälder. Diese Erfahrung ermöglichte mir, mir über die Wichtigkeit der Umwelt im Alltag bewusst zu werden. Meine Vision ist eine Gesellschaft, die einen zunehmend nachhaltigen Lebensstil führt und durch öffentliches Handeln und Engagement das soziale und ökonomische Ungleichgewicht nivellieren kann – im Einklang mit einem vorgegebenen politischen Modell, welches Regeln und Gesetze für den Respekt der Umwelt einführt.

Welche Initiativen werden von Seiten der kongolesischen Politik verfolgt, um die Umwelt zu schützen?

Der erste Schritt hin zu Umweltschutz war die Einführung eines geeigneten juristischen Grundstocks, welcher als Basis zur Erarbeitung von Grundsätzen für den Umweltschutz

dient. Es wurden auch tatsächlich Gesetze erarbeitet; die Schwierigkeit liegt allerdings in der Umsetzung dieser und dem Fehlen an Begleitmechanismen, um die Gesetze innerhalb der Bevölkerung zu verbreiten. Ebenso fehlen Maßnahmen, um ein Umweltbewusstsein in der Gesellschaft zu schaffen. Beispielsweise bezüglich der Forstordnung müssten ungefähr 40 Texte beschlossen werden, damit sie in ihrer Ganzheit umsetzbar wäre.²⁷ Identisch verhält es sich mit dem Umwelt-Rahmengesetz, das von mir selbst initiiert wurde, allerdings – aufgrund fehlenden politischen Willens– ebenso unter mangelnder Umsetzung leidet.

Was müsste Ihrer Meinung nach getan werden, um diese Hindernisse zu beheben?

Das Problem der kongolesischen Regierung ist auf der einen Seite, dass sie es nicht schafft, laufende „Baustellen“ fertig zu stellen. Denn was bringt die Ausarbeitung von Gesetzen, die nicht respektiert werden?²⁸ Konsequenz dieser Haltung ist das Fehlen von Ahndung und strafrechtlicher Verfolgung von Umweltverstößen.

Auf der anderen Seite ist es wichtig, die Tatsache zu unterstreichen, dass umwelttechnische Fragestellungen im Kongo eine Nebenrolle spielen. Von meiner Seite aus wären die Anknüpfungspunkte, um Abhilfe zu leisten:

- All die oben genannten „Baustellen“, hinsichtlich der tatsächlichen Umsetzung der Gesetze, fertigzustellen;
- Die mit dem Umweltschutz beauftragte Verwaltung mit den notwendigen Mitteln auszustatten, insbesondere was die Kontrolle angeht;
- Da die Umwelt auch in den kulturellen Kontext einzubeziehen ist, wird es zwingend sein, innerhalb der kongolesischen Bevölkerung ein Bewusstsein dafür zu wecken, insbesondere durch die Einführung von Kursen zum Thema Umweltschutz an Schulen und Universitäten. Während meiner Zeit im Umweltministerium hatte ich selbst ein derartiges Projekt ins Leben gerufen, seine Durchführung erfolgte allerdings bedauerlicherweise immer noch nicht.

Herr Pembe, was denken Sie, als einziger grüner Abgeordneter, über den Schutz des kongolesischen Regenwaldes?

Bezüglich des Schutzes des Regenwaldes muss trotz allem festgehalten werden, dass die Wälder der DR Kongo die am besten geschützten im gesamten Kongobecken sind. Dies erklärt sich durch die mangelnde Infrastruktur, um überhaupt Zugang zu den Regenwäldern zu haben, allerdings auch durch die Reformen von Seiten der kongolesischen Regierung und deren Partner. Denn es sind in der Tat große Anstrengungen unternommen worden, um unsere Wälder zu schützen, insbesondere:

- Die Ausarbeitung der Forstordnung und die Mechanismen für ihre Anwendung. Ungefähr 20 Anordnungen wurden bisher erstellt;
- Die Übertragung der ehemaligen Forst-Eigentumstitel in Verträge waldwirtschaftlicher Konzessionen (Versorgungssicherheit).²⁹ Dieses Vorgehen ermöglichte, mehr als sieben Millionen Hektar Wald zu schützen;
- Die Einführung des „Nationalen Wald-Fonds“, der die Begleitung des Wiederaufbaus des Waldes zur Aufgabe hat;
- Die Teilnahme am Programm FLEGT³⁰ zur Zertifizierung von Holz, das für den Export in die Europäische Union vorgesehen ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die DR Kongo ihre Wälder nachhaltig bewirtschaftet – ich selbst habe in meiner Zeit als Umweltminister ungefähr fünf Millionen Hektar gerettet. Es ist allerdings auch wichtig zu erwähnen, dass ich damals bei der Weltbank eine Begleitung anfragte, zur Einführung von Waldbrigaden. Dieses Projekt kam gut voran, worüber ich mich sehr freue. Die zweite Komponente dieses Projekts, die „Kontrolle der Forstordnung“, wird die tatsächliche Überwachung der Einhaltung der Forstordnung durch Inspektoren vor Ort betreffen, die zum aktuellen Zeitpunkt in Kinshasa und in der Provinz Bas-Congo stationiert sind. Ihr Mandat ist es, Berichte über Delikte hinsicht-

lich der Schädigung des Regenwaldes zu erstellen und diese an die DCVI³¹ zu übergeben. Zwischen 20 und 25 solcher Inspektoren sind vorgesehen; noch befinden wir uns allerdings nicht in der operationellen Phase. Die SGS³² wartet auf die Veröffentlichung einer Anordnung, die diese Kontrolle institutionalisiert. Dieses ganze Vorhaben soll noch im Jahr 2015 an die Verwaltung übergeben werden (in die DCVI integriert), da die SGS nicht zur Aufgabe hat, Verstößen nachzugehen. Im Osten der DR Kongo gibt es einen anderen Vertrag mit der SGS, der die Einführung von Kontrollen durch Scanner vorsieht. Alle Lastwägen, die mehr als 3,5 Tonnen wiegen und die auf der Nationalstraße 4 (Kisangani-Bunia), einer Straße, die erst kürzlich wieder instandgesetzt wurde, fahren, sollen gescannt werden. Zwei Apparate sind schon vor Ort und wurden getestet.

Was halten Sie von internationalen Initiativen wie dem REDD+ Prozess?

Dies sind Initiativen, die noch nie überzeugten. Der Ablauf ist klar, aber ich bin nicht sicher, ob die Länder der sogenannten Dritten Welt verstehen, um was es sich tatsächlich handelt. Hinzu kommt, dass die finanziellen Mittel, die internationale Geber für all diese Strukturen zur Verfügung stellen, letztendlich investiert werden, um eine Konferenz nach der anderen zu finanzieren. Während wir dabei sind, eine REDD Initiative durchzuführen, folgt die Initiative REDD+, danach kommt vermutlich REDD++ etc. – bis heute ist allerdings keine Lösung ersichtlich, die aus diesen Konferenzen und Initiativen entspringt. Da wird Sand in die Augen gestreut: man fördert das Unnötige und vergisst das Wesentliche. Das Unnötige in diesem Kontext sind die endlosen Treffen, die keine Lösung hervorbringen und das Wesentliche ist das Geld, welches wir brauchen, um gegen den Klimawandel zu kämpfen. Nehmen wir das Beispiel der Urwälder: die internationale Gemeinschaft fordert den Schutz des Urwaldes, damit Kohlenstoffdioxid absorbiert wird. Aber warum werden für diese Urwälder keine Kohlendioxid-Kredite gutgeschrieben? Die

„Verschmutzer“ antworten, dass wir hier nichts für diese Wälder getan haben und um Zugang zum System der Kohlendioxid-Kredite zu erhalten, müsse man künstliche Wälder schaffen. Aber wenn jemand Erdöl abbaut? Hat jener, der Kapital daraus schlägt, etwas für dieses Erdöl getan? Hat er es selbst geschaffen? Von daher...

Geht es nach Initiativen wie REDD+, müsste man Wälder abholzen und sie neu pflanzen, um Geld zu erhalten. Ist das die richtige Lösung? Die natürlichen Urwälder müssen Zugang zum System der Kohlendioxid-Kredite bekommen. Hinzu kommt, dass Afrika nicht der Verursacher des Klimawandels ist. Unsere Länder verschmutzen am wenigsten. Haben wir also Unrecht, wenn wir Zugang zum Kyoto-Protokoll fordern?³³ Wenn es nach uns ginge, müsste der „Verschmutzer“ auch den Schutz der Urwälder finanzieren.

Welche Hoffnungen haben Sie bezüglich der Konferenz COP 21 in Paris Ende des Jahres?

Ich bin verzweifelt, aber ich habe trotzdem die Hoffnung, dass der Mensch – der größte Zerstörer des Planeten – den Rückwärtsgang einlegen wird. Die Konferenz COP 21 macht auch Angst, denn es wird eine verpflichtende Abmachung geben: Eine schöne Bescherung! Die ersten Opfer werden wir sein.

Ich bin der Präsident aller grünen Parteien Zentralafrikas und wir werden unseren jeweiligen Regierungen einheitliche Punkte mit auf die Konferenz geben, sodass die zentralafrikanische Position kohärent sein wird. In der DR Kongo wissen wir, dass 21 Milliarden USD benötigt werden, um durch Anpassungs- und Milderungsmaßnahmen den Anforderungen des Klimawandels gerecht zu werden. Wir warten allerdings beispielsweise immer noch darauf, dass die „Verschmutzer-Länder“ die fünf Milliarden USD freisetzen, die sie während der COP 17 2011 in Durban vereinbart und versprochen haben. Die DR Kongo ist die zweite Lunge unseres Planeten; es wäre eine Katastrophe, wenn wir dieses Geld nicht erhalten würden, um dem Klimawandel begegnen zu können – und die fünf Milliarden sind noch wenig im Vergleich zu unserem eigentlichen

Bedarf. Das ist die Haltung der DR Kongo, die von den „Verschmutzer-Ländern“ akzeptiert werden muss.

Was würde Ihrer Meinung nach mit dem Regenwald passieren, falls darunter Erdölvorkommen gefunden würden?

Ich als Ökologe würde auf gar keinen Fall eine Zerstörung des Waldes akzeptieren, da wir eine Verantwortung für unsere zukünftigen Generationen tragen. Aber falls dort Ölvorkommen wären, müsste das Gebiet evaluiert werden, um herauszufinden, wie hoch der monetäre Wert dieser Bodenressourcen ist. In einem nächsten Schritt müsste die internationale Gemeinschaft einen Gegenwert davon subventionieren. Falls die Vorkommen beispielsweise mit einem Wert von fünf Milliarden USD beziffert und wir diese nicht anfassen würden, um den Regenwald zu schützen, müssten die großen Weltmächte einen Gegenwert von zum Beispiel 50 Prozent des geschätzten Wertes zusammenlegen, damit wir gegen die Armut kämpfen können. Dies wurde in Ecuador (Lateinamerika) beispielsweise getan.³⁴ Es handelt sich um das Prinzip: weder zerstören, noch gewinnen. Aber die internationale Gemeinschaft muss aufhören, mit all dem Geld, welches in den Kampf gegen den Klimawandel investiert wird, Strukturen wie Gebäude, Reisen, Konferenzen etc. zu finanzieren, die zu nichts führen. Konkrete Resultate sind notwendig, damit dieses Geld dazu dient, sich den Anforderungen des Klimawandels zu stellen und anzupassen.

Hat der Klimawandel sicht- und spürbare Auswirkungen in der DR Kongo?

Die realen Auswirkungen sind auf verschiedenen Ebenen sichtbar. Es gibt zunehmend weniger Regen in unserem Land und kleinere Flüsse verschwinden beispielsweise. Diese dienen allerdings dem Überleben der ländlichen Bevölkerung. Ferner müssen landwirtschaftliche Flächen zunehmend bewässert werden, was wiederum dazu führt, dass wir eine hohe Binnenmigration in Richtung fruchtbarer Flächen erfahren, wo mehr Wasser

zu finden ist. Es gibt verschiedene derartiger ökonomischer und sozialer Auswirkungen des Klimawandels für unsere Bevölkerung.

Und in diesem komplexen Kontext, Herr Pembe, was für eine Rolle spielen die Projekte der Hanns-Seidel-Stiftung in der DR Kongo?

Um ganz ehrlich zu sein, war ich selbst überrascht von dieser außergewöhnlichen Arbeit, die zunächst in Mampu begann, und die von der Stiftung bis heute weitergeführt wird, um Wälder zu schaffen sowie die Versorgung der Bevölkerung zu ermöglichen und die Umwelt zu schützen. In einem System des

Kommunalwesens erlernte die Bevölkerung, wie man sich selbstständig versorgt und entwickelte ein « savoir-vivre », welches auf ihrer eigenen Leistung basiert. Diese Agroforstwirtschaftsprojekte sind ein echtes Modell zur Entwicklung und Selbstverwaltung der lokalen ländlichen Bevölkerung. Die HSS muss mit derartigen Projekten und qualifiziertem Personal vor Ort, welches gerne in diesem Kontext lebt, in der DR Kongo fortfahren – zugunsten der Entwicklung und dem Wohlergehen der kongolesischen Gesellschaft.

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Pembe!

Theorie der Agroforstwirtschaft:

Die Idee der Agroforstwirtschaft besteht darin, den Savannenboden mit Akazien aufzuforsten. Nach etwa sieben Jahren kann die aufgeforstete Fläche erstmalig zur Herstellung von Holzkohle und somit zur Energieerzeugung abgeholzt werden. Ein Teil des Waldbestandes wird länger vor der Rodung bewahrt, um eine sukzessive Abholzung zu ermöglichen, denn von entscheidender Bedeutung bei der Agroforstwirtschaft ist, dass nach Rodung der abgeholzten Fläche, die zu Boden gefallenen Akaziensamen von selbst wieder zu treiben anfangen, so dass die Fläche automatisch wieder aufgeforstet wird. Parallel hierzu baut der Landwirt landwirtschaftliche Erzeugnisse an. Die Akazien fungieren in diesem Zusammenhang als natürlicher Dünger. Untersuchungen zeigen, dass dieser Boden um bis zu 400 Prozent fruchtbarer und somit ertragreicher ist als der umliegende, sandige Savannenboden. Zudem wird verhindert, dass ihm durch die landwirtschaftliche Nutzung (vor allem beim Anbau von Mais) alle Nährstoffe entzogen werden. Der Landwirt ist daher letztendlich nicht mehr gezwungen weiter zu ziehen, um neue fruchtbare Nutzflächen zu suchen. Nach weiteren zehn Jahren kann er sein Akazienfeld erneut abholzen und wiederum landwirtschaftlich nutzen. Durch dieses System wird der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, ihren Akazienwald dauerhaft landwirtschaftlich zu nutzen. So wird der Anreiz für den Einzelnen direkt verringert, die natürlichen Wälder zur Sicherung der Ernährung zu zerstören.

Theorie der Kommunalwesenentwicklung:

Die Landwirte werden nicht nur bei der Aufforstung begleitet, sondern sie werden auch in Bezug auf ihre individuelle landwirtschaftliche Tätigkeit geschult. Ein wichtiger Aspekt ist die Begleitung der Siedler bei der Errichtung und Organisation gemeinsamer, demokratisch organisierter privatrechtlicher Vereinigungen, welche die Projektgebiete verwalten, kommunale Aufgaben wahrnehmen und den gemeinsamen Verkauf der produzierten Waren durchführen. Diese Vereinigungen organisieren sich durch regelmäßige Hauptversammlungen und einen demokratisch gewählten Vorstand, der das Tagesgeschäft erledigt und mit Ermächtigung der Hauptversammlung das Recht hat, hauptberuflich tätige Personen zur Erledigung einzelner Aufgaben im Namen der Vereinigung zu beschäftigen bzw. weitere Komitees einzusetzen. Wichtigste Aufgaben der Vereinigungen sind die Sicherstellung der ordnungsgemäßen Durchführung der Agroforstwirtschaft (Brandschutz, Überwachung der Abholzung und Aufforstung) durch jeden einzelnen Landwirt sowie die Verwaltung und der Erhalt der Projektinfrastruktur (Brunnen, Wasserversorgung, Gemeinschaftseinrichtungen). Hinsichtlich der transparenten Administration der eingenommenen Gelder werden die Interessengemeinschaften intensiv begleitet und geschult.

Agroforstwirtschaftsprojekte der Hanns-Seidel-Stiftung:

Die HSS führt derzeit zwei von der EU finanzierte Agroforstwirtschaftsprojekte und drei vom BMZ finanzierte Klimaprojekte in der DR Kongo durch. Der Grundansatz dieser Projekte reicht weit in die Vergangenheit. Bereits seit 1994 stehen Agroforstwirtschaftsprojekte auf der entwicklungspolitischen Agenda der Hanns-Seidel-Stiftung in der DR Kongo – angefangen in Mampu.

In Mampu wurden im Rahmen von zwei Projekten 2.700 Hektar aufgeforstet, in Kisangani, Kisantu, Mbuji-Mayi und auf dem Plateau Bateke waren es dank eines EU-finanzierten Projekts insgesamt 1.000 Hektar. Bei den aktuell laufenden Projekten werden in Gungu/Provinz Bandundu (zweites EU-finanziertes Projekt in diesem Gebiet) 3.850 Hektar und in Ntsio/Plateau Bateke 5.500 Hektar Wald aufgeforstet.

Das abgeschlossene Projekt Mampu hat bewiesen, dass das System der Agroforstwirtschaft ein nachhaltig funktionierendes Modell zur Entwicklung der ländlichen Bevölkerung darstellt und somit als eine Alternative zur Entwaldung fungiert. Die Siedlergemeinschaft UFAM (Union des fermiers d'agroforesterie de Mampu) in Mampu verwaltet mittlerweile selbständig und zu großen Teilen ohne finanzielle Hilfe das Waldgebiet in Mampu und nimmt weitestgehend die Aufgaben einer Gemeinde wahr. Etwa zehn Prozent des Holzkohlebedarfs der Stadt Kinshasa stammen aktuell aus dem Waldgebiet Mampu und geschätzte 10.500 Tonnen Maniok, 1.600 Tonnen Mais und fünf Tonnen Honig werden dort jährlich produziert. Ein gut organisierter Siedler in Mampu, der 1,5 Hektar pro Jahr land- und forstwirtschaftlich nutzt, verdient mit diesem System etwa 9.000 USD pro Jahr. Zur Erinnerung: Mehr als 87 Prozent aller Kongolesen leben mit weniger als 1,25 USD pro Tag.³⁵ Für eine mögliche Teilnahme der Landwirte-Vereinigungen am CO₂-Handel mit der aufgeforsteten Fläche werden zudem die Grundlagen geschaffen (Analyse und Registrierung der Projektgebiete vor Projektbeginn).

Mehr zu unserer aktuellen Arbeit unter: www.hss.de/kongo



Foto 1: Ernte im Forstwirtschaftsprojekt Gungu. Foto 2: Baumschule in Kinsangani. Quelle: HSS.

Die Lösung liegt im Menschen

Am Beispiel der DR Kongo wird deutlich, dass der Grund für den Klimawandel in einer Mischung aus fehlender Bildung, schwacher Politik sowie zerfallenen staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen liegt. Dies muss demzufolge auch bei der Bekämpfung des Klimawandels berücksichtigt werden. All diese, je nach Region und Land sehr unterschiedlichen Faktoren, müssen in die Lösungsfindung einbezogen werden. Daraus folgt, dass es nicht nur eine einzige richtige

Herangehensweise geben kann. Im Falle der DR Kongo, die der Bevölkerung keine andere Wahl lässt als sich „durchzuschlagen“ – auch zum Nachteil der Natur –, reicht die alleinige Schaffung eines Umweltbewusstseins nicht aus. Denn davon kann der Einzelne nicht überleben. Die Devise muss heißen: Alternativen schaffen.

75,2 Prozent der kongolesischen CO₂ Emissionen entstammen der Landwirtschaft (EU: 10,3 Prozent Landwirtschaft und 80 Prozent Energie)³⁶. Unumgänglich für den Kampf gegen den Klimawandel und somit die Abholzung des Regenwaldes ist infolgedessen die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung und deren Lebensmittelversorgung. Neue Strukturen müssen entwickelt werden, ansonsten bleibt der Erfolg aus. So vertritt zwar auch das internationale Umfeld diese Meinung zunehmend, in der Praxis gibt es allerdings nur wenige Projekte, die sich tatsächlich an die lokale Bevölkerung an der Basis richten und dieser realistische Alternativen bieten. Der Ansatz erscheint jedoch einleuchtend: je höher das Maß an Eigenverantwortung bei den Bewohnern von Land und Boden ist und je mehr Alternativen und Aufklärung angeboten werden, desto wirksamer sind die Ergebnisse. Es handelt sich schließlich um ihre eigene Lebensgrundlage. Dennoch investiert die internationale Gemeinschaft Millionen von Euro in hochtechnologische Überwachungssysteme und die Ausarbeitung von Konzepten, die aber in der Regel praktisch kaum Anwendung finden.³⁷ Nicht zuletzt, da die Waldrodung im Kongo informell von statten geht und somit kaum kontrollierbar ist.

Das Kongobecken ist die Lebensgrundlage von Millionen Menschen und birgt weiterhin enormes Potential in Bezug auf die Entwicklung des gesamten afrikanischen Kontinents. Die Wasserkraft des Kongoflusses, die ihren Ursprung im Regen der Wälder des Kongobeckens hat, könnte beispielsweise den gesamten Kontinent mit natürlicher Energie versorgen. Die Folgen, falls der Regenwald zerstört werden würde, sind heute

noch nicht einmal absehbar. Letztendlich wäre jedoch die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen in Zentralafrika vernichtet.

Die unterbreiteten Vorschläge der DR Kongo für die anstehende Klimakonferenz COP 21 in Paris sind zum aktuellen Zeitpunkt auf der Makroebene angesiedelt und eher an der Theorie als an der Praxis orientiert. Es bleibt abzuwarten, ob die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung Platz in den Debatten findet, um der sukzessiven Zerstörung der „Lunge Afrikas“ nachhaltig und mit Erfolg entgegenwirken zu können.

|| Diana Hund

Trainee DR Kongo

ANMERKUNGEN

- 1 Das Kongobecken breitet sich über folgende Länder aus: Kamerun, die Zentralafrikanische Republik, die Republik Kongo, die Demokratische Republik Kongo, Äquatorialguinea, Gabun, Angola und Sambia.
- 2 Die Landesfläche beträgt 235 Millionen Hektar.
- 3 Vgl. Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (2012) : Etude sur les causes de la déforestation et de la dégradation des forêts en République Démocratique du Congo, URL http://cd.chm-cbd.net/implementation/redd-en-republique-democratique-du-congo/etude-qualitative-causes-dd_gtcr-fao_final_aout2012.pdf/download/en/1/Etude%20qualitative%20causes%20DD_GTCR-FAO_FINAL_aout2012.pdf [28.11.2015].
- 4 Vgl. WWF (2015a): Kongobecken – Regenwald im Herzen Afrikas, URL <http://www.wwf.de/themen-projekte/projektregionen/kongo-becken/zustand-und-bedeutung/> [12.09.2015].
- 5 Vgl. Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (2012).
- 6 Vgl. Herminghaus, Harald (2012): CO2-Emissionen durch Waldrodung, URL <http://www.co2-emissionen-vergleichen.de/Klimabilanz/Treibhausgase/CO2/Waldrodung/CO2-Emissionen-Waldrodung.html> [10.09.2015].
- 7 Vgl. Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (2012).
- 8 Vgl. République Démocratique du Congo (2015): Soumission de la contribution nationale prévue déterminée au niveau national au titre de la convention des Nations Unies sur les changements climatiques, URL <http://www4.unfccc.int/submissions/INDC/Published%20Documents/Democratic%20Republic%20of%20the%20Congo/1/CPDN%20-%20R%3%A9p%20d%3%A9m%20du%20Congo.pdf> [27.11.2015].
- 9 Vgl. United Nations (2015): Human Development Report 2014, URL <http://hdr.undp.org/sites/default/files/hdr14-report-en-1.pdf> [28.11.2015].
- 10 Vgl. Ebd.
- 11 Vgl. République Démocratique du Congo (2015).
- 12 Vgl. 7sur7 (2014): Modernisation et réhabilitation des infrastructures routières: la RDC sur la bonne voie, URL <http://www.7sur7.cd/index.php/8-infos/7944-modernisation-et-rehabilitation-des-infrastructures-routieres-la-rdc-sur-la-bonne-voie> [03.10.2015].
- 13 Vgl. Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (2012).
- 14 Vgl. Faszination Regenwald (2015) : Wie viel Regenwald geht verloren?, URL <http://www.faszination-regenwald.de/info-center/zerstoerung/flaechenverluste.htm> [26.11.2015].
- 15 Vgl. Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (2012).
- 16 Vgl. Ebd.
- 17 Vgl. N.N. Les changements climatiques en République Démocratique du Congo : état de lieux et perspectives dans le cadre de l'ANCR, S.3 ff, URL http://www.thegef.org/gef/sites/thegef.org/files/documents/document/375_0.pdf [05.10.2015].
- 18 Vgl. Ebd.
- 19 Vgl. Radio Okapi (2015): Changement climatique: la RDC a déposé sa contribution pour la COP 21, URL <http://www.radiookapi.net/2015/08/19/actualite/environnement/changement-climatique-la-rdc-depose-sa-contribution-pour-le-cop> [03.10.2015].

- 20 Vgl. République Démocratique du Congo (2015).
- 21 Vgl. Ebd.
- 22 Vgl. Ebd.
- 23 Vgl. Fund for Peace (2013): Troubled Ten, URL <http://library.fundforpeace.org/fsi13-troubled10> [28.11.2015].
- 24 Vgl. Transparency International(2015): Corruption Perceptions Index 2014: Results, URL <https://www.transparency.org/cpi2014/results> [27.11.2015].
- 25 Vgl. N.N.
- 26 Vgl. WWF (2015b): Wald und Klima sind eng verknüpft, URL <http://www.wwf.de/themen-projekte/waelder/wald-und-klima/redd-politik/> [06.10.2015].
- 27 Die Forstordnung, «code forestier», ist als Grundlage für die Verabschiedung weiterer Gesetze zu sehen. Um die einzelnen Punkte tatsächlich umzusetzen, müssen weitere, « präzisere » Gesetze verabschiedet werden.
- 28 Was damit genau gemeint ist wurde nicht erläutert, allerdings ist für den Leser wichtig, zur Kenntnis zu nehmen, dass aufgrund des fehlenden Rechtsstaates, das Nichteinhalten von Gesetzen nur unregelmäßig und nicht transparent mit Sanktionen geahndet wird.
- 29 Hierbei handelt es sich um ein System, in dem Garantien verkauft werden, dafür dass der Käufer dem Staat jährlich eine bestimmte Menge an Holz abkaufen kann. Dieses Holz wird laut dem Konzept nachhaltig auf staatlichen Waldflächen abgeholzt.
- 30 Freiwilliges Abkommen mit der Europäischen Union zur Reform des Forstsektors.
- 31 Direction Contrôle et Vérification Interne: Internes Kontrollorgan des kongolesischen Umweltministeriums.
- 32 Société Générale de Surveillance: Private Firma in der Schweiz, die Verträge mit der kongolesischen Regierung schloss und mit der Kontrolle der Wälder und der Nachverfolgung des Exports von Tropenholz beauftragt ist.
- 33 Die DR Kongo hat am 23.03.2005 das Kyoto-Protokoll ratifiziert.
- 34 Dies war die sogenannte Initiative: „Yasuni ITT“. Diese wurde in Ecuador zwar vorgeschlagen, aber nicht in die Tat umgesetzt. Präsident Correa hatte 2013 letztendlich die Förderlizenzen erteilt. Gründe waren u.a. die Frage nach der Verwaltung des Geldes (Korruption) und Garantien sowie unterschiedliche Interessen der internationalen Gemeinschaft. Mehr Infos: Acosta, Alberto (2013): Erdöl oder Leben, URL <http://www.taz.de/!5060625/> [10.11.2015] und UNDP (2015) Ecuador Yasuni ITT Trust Fund, URL <http://mptf.undp.org/yasuni> [10.11.2015].
- 35 Vereinte Nationen (2014): Human Development Reports, URL <http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/COD> [10.11.2015].
- 36 Vgl. United Nations (2015): UNFCCC Country Brief 2014: Democratic Republic of the Congo, URL <http://newsroom.unfccc.int/media/359407/country-brief-drc.pdf> und UNFCCC (2014): UNFCCC Country Brief 2014: European Union (28), URL: <http://newsroom.unfccc.int/media/262718/profile-eu.pdf> [26.11.2015].
- 37 Vgl. Klimaretter (2014): Geld fürs Nichtstun hilft, URL <http://www.klimaretter.info/umwelt/hintergrund/17042-geld-fuers-nichtstun-hilft> [06.10.2015].